

infernalisches stinken, daß der gesamte Bereich unter dem Spülbecken mit Chlor gescheuert werden muß. Aber es ist immer derselbe Gestank. Ich finde es erstaunlich, daß zwei Mülltüten immer gleich riechen, egal, was darin ist. Ich frage mich, ob die Mülleute, die jeden Tag mit dieser Problematik konfrontiert sind, den Grund dafür wissen.

Es war inzwischen schon ziemlich spät. Am nächsten Tag würde ich genug zu tun haben. Ich stellte das Weinglas in die Spülmaschine und wischte die Zigarettenasche, die die Flügelturbulenz hochgewirbelt hatte, vom Tisch, dann machte ich eine Lampe nach der anderen aus. Ganz zum Schluß steckte ich Andersen wieder in den Käfig. Er widersprach nicht. Der Weißwein hatte gewirkt. Er mochte nicht einmal mehr aufs oberste Stöckchen klettern, um dem Vogel im Spiegel gute Nacht zu sagen.

Langsam ging ich durch die Zimmer, warm vom Wein, braun nach einem langen Sommer, und dabei strömte nachtgraues Augustlicht durch die Fenster und tilgte alle Farben. Ich genoß es, allein im Haus zu sein. Eine ganze Woche. Ich hatte fast vergessen, wie es aussah. Ich genoß es, daß im Halter im Badezimmer nur eine Zahnbürste steckte, daß niemand im Bett wartete, daß niemand etwas dazu sagte, daß ich die Zeitungen des Tages anschleppte, um sie auf der Bettdecke zu verteilen und zu lesen, bis ich darüber einschlief. Ich genoß es, das Licht auszuknipsen und mich vom Weißwein in den Schlaf schieben zu lassen, ohne daß mich der Atem eines anderen störte. Ich genoß es, nicht darüber diskutieren zu müssen, auf welche Zeit der Radiowecker gestellt werden sollte, und dabei immer zu versuchen, eine halbe Stunde herauszuschinden. Ich war allein. Ich war frei. Ich war frei und konnte einen zwanzig Jahre alten Traum wahr machen. Oft war ich über lange Zeit überzeugt gewesen, daß es ein Traum bleiben würde, eine Phantasie. Aber ich hatte nicht eine Sekunde gezögert, als sich plötzlich die Möglichkeit geboten hatte, ihn in die Tat umzusetzen, obwohl das rasche Entscheidungen und umfassenden praktischen Kurswechsel erfordert hatte.

Ich preßte die Handflächen an mein Gesicht. Die Haut hielt Adern und Sehnen, Knochen und Muskeln zusammen. Hauchdünne Haut, die die Farben durchscheinen ließ, blaue Adern, umgeben von Lymphe und Fleisch. Das Blut wurde stoßweise weitergepreßt, bis in die Fingerspitzen hinein. Ich ballte die Fäuste, bis sich mir die Nägel in die Haut bohrten, und ich erlebte die Stärke, die meine Arme bis in den Daumen hinein brennen ließ. Eine Stärke, die alles schaffen würde. Eine Stärke, die ich besaß. Ich ballte die Fäuste, bis sie zitterten und bis sich die Fingerknöchel wie weiße Nasen davon abzeichneten. Ich spreizte die Finger. Die Lebenslinie an

meiner rechten Hand glänzte vor Schweiß. Ich leckte daran. Es schmeckte wie Meerwasser.

»Das hast du im Griff, Bea. Das schaffst du sehr gut«, flüsterte ich. »Und außerdem kann es ja sogar eine schöne Reise werden.«

Ich legte zwei Finger an mein Handgelenk und überprüfte meinen Puls. Ein wenig hoch, vielleicht. Das lag sicher am Nikotin.

Am nächsten Morgen rief die Zeitung eine halbe Stunde vor dem Gedudel der Neun-Uhr-Nachrichten an, das mich sonst aus Träumen herausreißt, denen ich zumeist voller Erleichterung entrinne.

»Ich habe dich hoffentlich nicht geweckt?« fragte eine Stimme.

»Aber nein«, antwortete ich aus alter Gewohnheit, und dabei fummelte ich am Radiowecker herum, um ihn abzustellen. Aber vermutlich konnte der Anrufer meiner Stimme anhören, daß ich gerade erst aufgewacht war. Die Götter mögen wissen, wie ihm das gelungen war, ich gab mir doch alle Mühe, wach und munter zu klingen, und ich hatte mich gründlich geräuspert, ehe ich den Hörer vom Telefon auf dem Nachttisch genommen hatte.

Es war einer der Redakteure, und er wollte den genauen Termin für die Ablieferung meiner Karikaturen besprechen. Ich ließ ihn lange reden und stand auf, um mir alles zu notieren, aber dann fiel mir plötzlich ein, daß ich durchaus keine Karikaturen abliefern würde. Ich fiel ihm ins Wort und informierte ihn kurz über den Stand der Dinge. Er schien überrascht zu sein, und ich hielt es nicht für angebracht, ihm von meinen Urlaubsplänen zu erzählen. Ich machte aus meiner Svalbardreise ein Unternehmen zum Recherchieren für einen großen Auftrag, über den ich leider keine Einzelheiten erzählen könne, das sei alles streng vertraulich. Ein wenig besorgt fragte er, ob eine andere Osloer Zeitung dahinterstecke, aber ich beruhigte ihn mit der Behauptung, es handele sich um ein Buchprojekt, ein humoristisches Buch über norwegische Polfahrer. Mehr könne ich nicht sagen, weder über Verlag noch über Autor, und ich wäre dankbar, wenn er keine weiteren Fragen stelle, denn eigentlich hatte ich schon zuviel gesagt. Das akzeptierte er. Ehe ich Kaffee getrunken habe, gelingen mir die Bluffs nie besonders gut, aber ab und zu kann ich überrascht meiner eigenen Stimme zuhören, die auf die Fabrikation von passenden Lügen vorprogrammiert zu sein scheint.

Ich konnte also einen Punkt von meiner Liste streichen, noch ehe ich mich angezogen hatte. Der Tag ließ sich gut an. Ich warf den Morgenrock über, holte die Zeitung herein und stapfte auf nackten Füßen in die Küche, wo ich mir einen altmodischen Kaffee kochte, bis zum Rand voll mit Koffein und Gerbsäure. Ich schnitt mir zwei dicke Scheiben Graubrot ab und kaute langsam, während ich die Zeitung durchblätterte. Nichts Neues unter der Sonne. Nichts, das ich nicht mit gutem Gewissen verlassen könnte, mir würden nur die Comics fehlen. Calvin und Hobbes ganz besonders.

Das Reisefieber hatte mich gepackt, ein Hochfrequenzton, der in den Waden einsetzte und im Hinterkopf endete. Ich würde weit in den Norden reisen. Mit einem Schiff. Würde Taten begehen. Ich konnte keinen einzigen Artikel zu Ende lesen, nicht einmal, als der Kaffee getrunken war und ich mit den drei Zigaretten anfing, die

bei mir immer auf eine Mahlzeit folgen. Ich warf die Zeitung in den Holzkorb und rief in der Geschäftsstelle an, um sie abzubestellen. Ich mochte meinen Nachbarn nicht mit der Bitte auf die Nerven gehen, die Zeitung ins Haus zu holen, und was zum Henker sollte ich nach meiner Rückkehr mit acht alten Zeitungen anfangen? Sie abzubestellen bedeutete außerdem gespartes Geld. Torvald wäre stolz auf mich gewesen. Dann rief ich im Postamt an, aber die mußten alles schriftlich haben, konnten nicht einfach so die Post lagern, es könnte sich bei meinem Anruf ja um einen bösen Scherz handeln.

»Aber Sie kennen mich doch?« widersprach ich. »Ich bin doch fast jeden Tag an Ihrem Schalter.«

»Das hilft leider nichts«, antwortete die Frau, ich hörte, daß es diejenige war, die wie Brad Pitt aussah, nur ohne Schnurrbart. Brad Pitt ist ein fesches Mannsbild, aber sein Aussehen stand der Frau im Postamt nicht gerade gut zu Gesicht. Und im Moment betrieb sie Paragrafenreiterei von der schlimmsten Sorte.

Ich duschte und trug Wimperntusche auf, suchte mir eine Hose und ein ungebügeltes T-Shirt, stopfte meine Briefftasche zusammen mit Zigaretten und meiner Liste in die Tasche, hängte sie mir um, setzte die Sonnenbrille auf und begab mich auf meinem alten Peugeot-Rennrad, das absolut nicht mehr rennen kann, hinaus in den warmen Spätsommernmorgen.

Im Postamt stand eine Schlange, aber ich drängelte mich vor und erquengelte mir das benötigte Formular. Brad Pitt saß hinter dem Schalter rechts, dem mit der längsten Schlange. Sie war schweißnaß auf der Stirn und versuchte mühsam, einer alten Dame, die ihre Krücken quer vor den Schalter gelegt hatte und offenbar nichts begriff, irgend etwas zu erklären. Ich füllte das Formular aus und legte es neben die Krücken.

»Bitte sehr, wir haben vorhin miteinander telefoniert.«

Sie bedachte mich mit einem verwirrten Blick, dann nickte sie, und ich ging. Die Arme, dachte ich, hier arbeiten zu müssen. Jeden Tag. Das ganze Jahr. Das ganze Leben. Ich hatte in meiner frühen Jugend eine feste Anstellung gehabt, das war nötig gewesen, um einen Fuß in die Branche setzen zu können. Jetzt steckte mein ganzer Körper in der Branche, alle wußten, daß ich gut war und mit einer scharfen Feder Bilder zeichnete, die mehr sagten als tausend Worte. Dadurch hatte ich das allergrößte Privileg erreicht: Ich konnte meinen Wecker auf neun Uhr morgens stellen. Oder auch auf elf. Obwohl ich noch immer log, wenn jemand so früh anrief, und behauptete, schon seit Stunden aufzusein. Vermutlich arbeitete ich härter als viele mit fester Arbeitszeit. Aber allgemein galt, daß der Tag wesentlich früher als um neun anzufangen hat, und dagegen kam ich nicht an. Dieser Gedanke ärgerte mich, als ich in die Stadt

fuhr, und ich beschloß, das nächste Mal, wenn ich geweckt würde, zu sagen: »Ja, stell dir vor, ich habe noch geschlafen.« Das wollte ich sagen, ohne mich über lange Arbeiten am Vorabend zu verbreiten oder irgendein Geschwafel zu servieren, um meinen abweichenden Tagesrhythmus zu legitimieren.

Eine halbe Stunde später hatte ich das Gefühl von Effektivität eingebüßt, mit dem ich mit der Liste in der Tasche von zu Hause aufgebrochen war. Denn es war offenbar unmöglich, im August eine Daunenjacke aufzutreiben. Die Wintermode sei noch nicht eingetroffen. Schließlich regte ich mich auf. »Ich will ja auch gar keine Wintermode«, versuchte ich zu erklären. »Ich brauche nur eine warme Jacke, eine sehr warme Jacke.«

Schließlich wurde ich in einem Laden in den Keller geführt und durfte dort in alten Kartons aus dem Vorjahr herumwühlen. Ich fand eine Jacke, die perfekt paßte, obwohl die Farben so knallig und grausig waren, daß ich sofort ein Bier brauchte, um mich wieder zu beruhigen. Außerdem nahm der Laden keine American-Express-Karte an. Aber ich brauchte die Jacke. »Ich nehme sie«, sagte ich und bezahlte bar. Die Jacke wurde in einer Plastiktüte verstaut, die ich auf dem Gepäckträger befestigte. Mein nächster Halt war das Reisebüro, wo ich die Flugscheine für die Strecke Trondheim - Longyearbyen und eine Bestätigung der Buchung für die Schiffsreise von Longyearbyen einmal um Svalbard herum und zurück nach Longyearbyen erhielt. Die Hälfte des Vorschusses lag jetzt auf meinem Gepäckträger, aber zu meiner großen Freude stellte sich heraus, daß American Express hier angenommen wurde, und damit waren alle Sorgen getilgt und das Gefühl von Effektivität wieder hergestellt.

In strahlender Laune kaufte ich mir viele Zeitungen und ließ mich in einem Straßencafé nieder, wo ich mir ein Bier bestellte. Ich stöhnte vor Zufriedenheit, als der Kellner eine taufrische Halbe neben meine jungfräulichen Zeitungen auf den Tisch stellte. Ich hatte die Tickets in der Tasche und die Daunenjacke auf dem Rad. Jetzt mußte ich nur noch Unterhosen, ein paar gute Skizzenblöcke, Filzstifte und weiche Bleistifte kaufen. Ich wollte gutausgerüstet losziehen. Nichts sollte dem Zufall überlassen werden. Vermutlich würde ich auch noch in den Schnapsladen gehen und mir einige Flaschen zum vollen Preis kaufen, die ich dann im Koffer haben könnte. Im Reisebüro hatte ich nämlich erfahren, daß ich mit meinem Flugschein nur einmal zollfrei einkaufen könnte. Das Boot hatte zwar auch alle Rechte, aber der Mann im Reisebüro wußte nicht, ob dort in Flaschen oder nur glasweise verkauft wurde.

»Gibt es an Bord eine Bar?« hatte ich gefragt, aber er hatte keine Ahnung. Ich betrachtete das Bild des Schiffes in der Broschüre, die